

**Erbschafts-Akt**  
 enthält mit Bescheinigung  
 des  
**Notariats**  
 vom 1. d. M.  
 1900. Nr. 1047.  
 100 M. z. H. z. H. z. H.

# Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgefahr**  
 besteht für die Sozialisten  
 Parteien aber deren Namen  
 10. d. M. 1900. Nr. 1047.  
 100 M. z. H. z. H. z. H.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot part. r.

### Sagsgeschichte.

#### Das Abgeordnetenhaus

Letzte gestern die Beratung des Staats des Ministeriums des Innern fort. An die Reihe kamen die Ausgaben für die Polizei in Berlin und Vororten. Eigentlich wäre hier Anlaß zu einer großen Debatte gewesen. Auf der einen Seite vertritt die Polizei und von Wertschätz-Wälten eine systematische Befragung; auf der anderen Seite hat sich hier auch die Möglichkeit, gegen die Große Berliner Straßenbahngesellschaft zu stehen, die mit bequemer Rücksichtslosigkeit die Sicherheit des Straßenverkehrs in Berlin gefährdet. Leider nützte die freiständige Vertreter der Stadt Berlin die günstige Gelegenheit so gut wie gar nicht aus. Zwar nahmen die Abgeordneten Vangerhans, Kreiting und Goldschmidt das Wort, aber sie hielten sich nur an Nebenabschlüsse. So verlangte Herr Dr. Vangerhans ein Gesundheitsamt für Berlin; aber die Gesundheit unserer Polizeibeamten ist schließlich doch wichtiger. Herr Kreiting hielt über die Unfälle der Berliner Schulleute zu sagen. Herr Goldschmidt endlich kritisierte mit guten Willen, aber mangelndem Können den Entwurf des Ministers über die Berliner Kriminalkommission. Bei der Erörterung der Unfälle im Berliner Straßenverkehr, die auf Rechnung der „Großen Berliner“ kommen, schieben die Freiständigen infolge einer verkehrten Logik ganz aus. Sie haben sich vorgenommen, die Angelegenheit beim Eisenbahn-Ministerium zur Sprache zu bringen; aber sie hätten gestern schon gepudert müssen, als Herr von Kardorf die Frage anknüpfte und Herr von Rheinbaben in einer langen Rede erwiderte, was die Behörden alles hätten, um die Unfälle einzusparen. Das meiste ist schon bekannt. Der Entwurf ist es nicht gelungen eine sicher wirkende Francovorschrift zu konstruieren. Alles ist jetzt noch im Stadium des Versuches. An Polizeimaßregeln ist eine Verfügung geplant, die das Auf- und Abbringen auf die Straßenbahnen während der Fahrt verbietet. Die Verjährungsfrist soll durch Einschränkung des Lastwagenverkehrs und durch Verlegung einzelner Straßenbahnlinien in die Nebenstraßen entlastet werden. Das ist alles, was bisher geschah ist. Man darf der Behörde glauben, daß sie in der technischen Überwachung des Betriebesmaterials der Gesellschaft ihre Schuldigkeit tut. Anders liegt es aber mit dem Personalmaterial der Polizei, mit der Überwachung der Führer und Beamten. Herr Gieseler, der Minister kein Wort, und die Freiständigen schwiegen auch, weil sie erst beim Eisenbahn-Gesetz reden wollten. Selbst das Thema willkürlicher Einschränkung der Polizeistunde sozialdemokratischen Wirtens gegenüber wurde nur von einem Nichtbestimmten, dem demokratischen Abgeordneten Sanger erörtert, der die Polizeidirektion in Frankfurt a. M. scharf auf den Boden nahm. Zwei Resolutionen wurden der Budget-Kommission überwiesen. Herr Brömel beantragte eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses und des Stellenangebots für die Mannschaften und Wachmänner der Schutzmannschaft. Herr Gieseler beantragte das Gleiche für die Gendarmen, denen er auch Dienstwohnungen auf Staatskosten

verschaffen will. Das verdienen sie zum mindesten, denn nach Herrn von Rheinbaben sind die „bedienstetsten Stützen der Autorität des Staates“. Nicht ganz so große Begeisterung für die Gendarmen wie der Minister des Innern scheint der Finanzminister zu fühlen. Einer seiner Kommissare machte wenigstens gegen die Stellenzulage Bedenken geltend. Die Sitzung wurde um 4 Uhr abgebrochen und auf abends 1/8 Uhr beendet.

**Bebel und das Meer.** Betreu den alten Teufel, mit vermehrter Beschäftigung den „alten Schrecken“ zu führen, wenn der Kapitalismus einen neuen Beutegang findet, bemüht sich jetzt die Post, um den agrarischen Raubzug zu maskieren. Die Angstreuer mit dem heiligen Ginstuß der Sozialdemokratie im Gees zu schreden. „Trotz des hermetischen Abschusses vor sozialistischen Einwirkungen durch die Außenwelt“, so schreibt das Stumm-Organ, „geht der Sozialismus in den Kavernen um“, und nichts geschieht, „um die Sozialdemokratie und ihren ersten Schrei als Bebel“ ungeschädlich zu machen. Da gegen ist es eine „in Offizierskreisen längst bekannte Tatsache“, daß „von jetzt off anonyme Drohbriefe von den betreffenden Mannschaften an Bebel und seine Mitarbeiter, in denen auf Bebel als „schwarzer Mann“ hingewiesen wird. Als schwarzer Mann werden nun zwar die Briefschreiber unsern Genossen Bebel nicht hinstellen, da mag die Post wohl abschließen einen solchen Ausdruck gemüßt haben. Sehr erklärlich ist es aber, wenn die geheimnisvollen Solbaten ihre letzte Rettung in der Sozialdemokratie erblicken und auf die Wirkung der Bebelischen Reichstagsreden rechnen. Es ist ein mit Dank anzunehmendes Kompliment, daß die Post mit ihren Ausführungen wahrhaftig der Sozialdemokratie macht.

**Eine Volkskammerung** wurde gestern durch Staatssekretär von Bobbielst im Sitzungssaale des Reichstages eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte acht Punkte. Davon betreffen vier die Verbesserungen und Fragen des Telegraphenbetriebes. Den letzten Punkt der Beratungen bildete die Einführung des Postfahrers. Staatssekretär von Bobbielst entwickelte, unterstützt von den unabhängigen Referenten des Reichspostamts, die Mächten der Verwaltung und nach ihm die Versagungen und die Wünsche der anwesenden Vertreter des Handels und der Industrie entgegen.

**Gegen den Vortrager** haben die Stadtverordneten in Brandenburg eine Eingabe an Reichstag und Bundesrat gerichtet. Der Vortrager hat sich der Eingabe angeschlossen. In Götting sprachen sich über künftige Reichstagsarbeiten einmütig gegen jede Erhöhung des Betriebslohes aus. Demselben Verlauf nahm eine hartnäckige Versammlung in Heilbronn, in welcher Pfarrer Naumann referiert hatte.

**Brügel als Mittel gegen den Hunger.** Im meinigen Landtag bekräftigten die agrarischen Abgeordneten eine Erhöhung der Getreidezölle und eine darin stehende Tätigkeit des meiningischen Vertreters im Bundesrat. Agrarier Franz empfahl Brügelstrafe, wenn sich in-

folge des erhöhten Brotpreises die Diebstähle mehren sollten!

**Eine Anklage** hat am Sonntag der junge Großherzog von Weimar erlassen. Begnadigt werden auch die Majestätsbeleidiger außer denen, die wegen Beleidigung des deutschen Kaisers bestraft worden sind.

**Polizeiliches Deutschland.** In Wülhausen i. Elbisch besichtigte der Handelsvertreter Alois Gensik an seinem Hause eine Tafel mit der Aufschrift anzubringen: „Fikale der Mannheimer Gummi-, Guttaperda- und Aebst-Fabrik“. Von der Wülhauser Polizeidirektion wurde ihm eröffnet, daß er anstatt des „französischen“ Wortes Fikale das deutsche Wort Zweigelfabrik gebrauchen müsse. Ebenso wurde ihm die Anbringung der Bezeichnung Securiale verboten. Auf eine bei der Polizeidirektion gegen diese Verfügung erhabene Beschwerde wurde schließlich die Anbringung des Wortes Fikale auf der Geschäftskarte gestattet; dagegen verblieb es bei dem Verbot der Bezeichnung Securiale. Das Bemühen seiner Jugendlichkeit zu Deutschland ist durch die Maßnahme mäßig in dem Sinne gefördert worden.

**Eine weitere Verdrößerung für Druckpapier** wird durch das Einbit der Papierfabriken geplant. Man mag es dabei nicht mehr, sich auf ungenügende Reinerträge der Fabriken zu beschränken — sind doch die Preise der Aktien einzelner Papierfabriken schon bis auf 235 gestiegen —, sondern beruft sich auf die zunehmende Nachfrage aus dem Ausland und die demgemäß steigende Ausfuhr, während das Holz knapp auf dem Markt sei. Dem Einbit der Papierfabriken, welches jetzt die Zeitungsbetriebe schraubt, würde ein reiches Ende bereitet werden, wenn die Holzlage von 6 Mt. für den das Druckpapier ausgegeben würden. Dieser Holzschlag kommt zu stark. In welcher das Druckpapier unter ganz verschiedenen Produktionsverhältnissen bei höher im Preis stand und der Holzschlag also einen geringeren Prozentsatz des Wertes darstellte. Gegenwärtig wirkt der hohe Holzschlag so ein, daß die Einfuhr von Holz 2000 bis 2200 t eingeführt werden konnten, während die Ausfuhr an deutschem Papier ungeheuer groß ist.

### Ausland.

**Frankreich.** Bei der Stichwahl am Sonntag im Département 11. Bezirk regte der Sozialist Alenanne mit 4255 Stimmen gegen 3347 Stimmen, die auf den Antikemmen Mar Regis fielen. Regis ist der bekannte Bürgermeister von Algier. Die Sozialisten haben sich bei der Stichwahl ziemlich bollähig vereinigt.

**Spanien.** Obnmächtige Brutalität. Die spanische Zensur läßt weder postalische noch telegraphische Nachrichten aus den Provinzen nach Madrid gelangen. Sie hält in Madrid die meisten Depeschen ausländischer Korrespondenten auf, ohne diese zu benachrichtigen. In verschiedenen Provinzen haben sich, wie durch Pfeile bedrückt wird, am 14. französischen Vorgänge abgespielt. In Salencia und Granada wurden Barrikaden gebaut, die Gendarmen schloß mit Kanon-

## Der Millionebauer.

Roman von Max Kreber.

[Nachdr. verb.]

Alle diese kleinen unliebsamen Erinnerungen wurden jedoch mit der Zeit verwischt; sie tauchten nur noch in einzelnen Freigen auf, bei den eingehenden und langwierigen Besuchen des Schönberegers, die über die Verhältnisse von Ding und Lina unternahm und in jener Zeit aufgewachsen waren, als das Dorf noch losgetrennt von Berlin lag und sich seiner stillen ländlichen Ruhe erfreuen durfte. Damals war der Goldhagen über die Bauern noch nicht heringebrochen. Er hatte erst seinen Anfang genommen, als die Postbater- und Anhalterbahn ihre Gleise über die Felder spannte, als der Eisenloks unten am Berge sich redete und belunte und nach Weiten immer größere Kreise schlug, um ein Weitenerrain nach dem andern in sein Reich zu ziehen.

Die Gärten an der Landstraße verschwanden, ganze Ackerstücke wurden in Bogenrund vermerdel, und auf den grünen Weiden, wo einst die Jugend die Papierdrachen lustig im Winde flattern ließ, schiften die Weizensternern gleich Wägen aus der Erde. Allmählich löste der Poloz auch den Berg hin an, füllte jede Lücke aus, vermergte „Neu-Schöneberg“ mit dem alten und neu das rauhende Leben der Großstadt auf breiten Strömen in den einfluss unheimlichen Vorort. Ackerhöfen von dieser larmenden Welt lag nur noch wie vor der Botanische Garten mit seinen stillen Reizen und den ewigen Geheimnissen der Natur, und sandte an den Sommertagen den Duft der Blumen in das Gemüel der Menschen und über die Dächer.

Es gab eigentlich keine Entfernung mehr zwischen Berlin und Schöneberg. Man betrat die Weidenbahn oder quazierte von einer Gränge zur andern, wie man sich aus einer Straße in die andere begibt. Die Schöneberger fanden sich am schnellsten in diese Wandlung der Dinge, denn den größten Nutzen davon hatten sie allein. Das Geld kam ihnen über Nacht in den Schoß geflossen, und so wurden sie plötzlich von einem Zentur-

lionshaber ergriffen, das sich mit der Schnellheit einer Epidemie über das ganze Dorf verbreitete. Für diese Goldfreiheit waren die Kommissionäre und die Bauunternehmer die einzigen Aerte, welche helfen konnten. Aus den Bauern wurden jetzt gewitzte Redner, die, wenn es auch sonst mit ihren Schulkenntnissen schlecht bestellt war, die Quadratruten an den Fingern berechneten und so lange mit den Werten multiplizierten, bis sie zu der Ueberzeugung kamen, daß von einem „Ameinlegen“ nicht mehr die Rede sein könne.

Sie heilten den Willig beiseite, kauften sich Großgrundstücke, erbauten sich Villen, und ließen eines Tages aus dem Bauer den „Rentier“ erleben. Trotzdem hing ihnen in der Offentlichkeit der erstere immer noch an, was aber einermogen durch den „Millionär“, den man hinauftrieb, gemildert wurde. Die Ballkugeln nach dem alten Kreisverdrößerungs in der Zimmerstraße zu Berlin, in den alle diese Geidate zum Abschlus gebracht wurden, hörten nicht auf, und an bestimmten Tagen konnte man die Bauergefahrte in einer langen Reihe auf der Straße halten sehen.

Es dauerte nicht lange, so befand sich fast das ganze sogenannte Unterland besitzte des Landes in diesen Händen, die unmaßliche Besitzrechte an diesen Weiden und Weiden gehabt, hatte auch Köppts Vater geübt, der gerade zur richtigen Zeit gestorben war, um seinen einzigen Sohn eine halbe Million hinterlassen und die Ausnutzung des förmigen Grundbesitzes zu hinterlassen. Die halbe Million stammte aus dem Verkauf eines Landstücks an die Potsdamer Eisenbahn.

Damals war Hans bereits verheiratet. Er hatte sich die Tochter einer Frau genommen, die als Wirtshausbesitzerin in einem vermergenden Geschäftes im nahen Zempelhof in Diensten stand. Henriette hatte ihm nur einige hundert Taler mitgebracht, und durch die Erinnerung daran war er gleich nach Ausbruch des Goldregens außerordentlich geärgert worden, denn er hätte sich nur identals noch etwas Höherem berechnen können. Da es aber nur mehr zu ändern war, hatte er sich in das Unvermeidliche geüigt und nunmehr sein ganzes Verstreben darauf gerichtet, seinen beiden Töchtern eine gute Erziehung zu teil werden zu lassen. Er hatte es so getan, brauchte all in dieser Beziehung nicht zu sparen. Weiber ging seine Vermutung, auf einen männlichen Erben nicht in Erfüllung.

Der verlorene Alte hatte bereits das Nachbargrundstück erworben, das im Besitz eines Gärtners gewesen war und ein sehr schönes, direkt an der Straße gelegenes Wohnhaus aufzuweisen hatte. Jahrelang bewohnte man dieses Haus, bis mit abermaligen Grundveränderungen und den großen Summen, die sie einbrachten, der Gärtners immer mehr reich und eine gewisse Macht, auch äußerlich zu präsen, sich in der Familie bemerkbar machte. Drei Söhner weiter hatte sich Semide (der die August, wie man ihn allgemein nannte) ein palastartiges Wohnhaus gebaut. Noch sein Vater folgte die Röhre zur Weide nach Marienburg geritten und er folgte in früheren Zeiten Müll nach Berlin gefahren haben.

Das konnte man sich nicht bieten lassen, am allerwenigsten von diesem „Bauern“, der seine ungehebelten Manieren niemals ablegen werde, meinte Frau Köppts, die bei einer solchen Gelegenheit nur zu gern erwiderte, daß sie zusammen mit der Tochter des Gutsbesitzers in Zempelhof unternahm worden ist.

So entstand denn diese herrschaftliche Fehlsung, die eine Herde der ganzen Gegend war. Wenn es allein nach Köppts gegangen wäre, so hätte man sich nach wie vor mit dem alten Hause begnügt und das Vermögen vorläufig noch ruhig aufgespeichert; denn trotzdem auch ihm die Gleichzeit mit der Zeit zu flugel begann, vermochte er sich von den alten Schönbereger Söhner zu trennen. Wenigstens noch sein häusliches Leben betraf. Wenn er daran dachte, wie einfach es im Hause seiner Eltern zugegangen war! In dieser Beziehung glück er denn gemieren movent. Und da das Vermögen des Gutsbesitzers aus einem dunklen Winkel verschwand. Die Hauptkugel bei ihm war, die Tafel voll zu haben, das übrige ließ ihn ziemlich gleichgültig.

Die die Frauen sich immer leichter den Verhältnissen anpassen vertriehen, so hatte auch seine Ehehälfte sich schnell in ihre neue Welt gefunden, wobei die Töchter von großem Einflusse gemieren movent. Und da das Vermögen des Gutsbesitzers aus dem Markt verlief, fixer und feker aufzutreten, so hatte sie sich mit der Zeit die Manieren einer großen Dame angeeignet. Was ihr noch fehlte, müßten äußerlicher Glanz und die Gegenwart der Töchter verbeden.

Um die Weiden gab es einen ewigen Kampf zwischen den Gheleuten. Der Vater hätte sie gern an seine alte Heimat ge-









**Ärger:** es gab viele Verdunfts. In Granada drangen mehrere Regalen in die Offizin der französischen Elektricitäts-Gesellschaft ein: ein Arbeiter wurde getötet. Am Sonntagstage erlitten die meisten Zeitungen einen Generalbesitzer. Durch Anschlag hat der bekannte Bauer, Generalbesitzer, Wastenaufgabe für 45 Personen gnädig gestiftet. Dem Volke ist aber nicht mit Wasserkraden gedient, sondern es will Brot und Fleck.

**Rußland.** Unter Österreichs Anute. Aus Warschau wird dem Vorwärts gemeldet: Vor einiger Zeit hat wieder ein demokratischer Verein in Warschau einen Generalbesitzer gefunden. Es kam zu einem thätlichen Kampfe mit der Polizei, deren Führer nicht unerschrocken davontam. Fünf Personen wurden verhaftet. Das Verhör ist in letzter Linie eine Veröffentlichung des stellvertretenden Generalgouverneurs veranlaßt, die jetzt an allen Säulen prangt. Demnach sollen alle öffentlichen Versammlungen mit Waffengewalt ausbehalten getrieben werden. Als ob das nicht immer schon geschehen war!

Die letzten Verhaftungen wurden in den patriotischen Kreisen vorgenommen. Es wurden verhaftet der Arzt Dniszowski, die Brüder Gniadowski, der Ingenieur Widzinski, die Akademiker Bellowski und Gniadowski und der Bankbeamte Drganowski.

Die Anklagen sind bei der Gubernial-Druckerei verhandelt worden, geht sehr langsam vor sich. Genosse Pilszowski wurde nach Petersburg übergeführt, seine Frau hat man freigelassen. Die Genossen Malinowski und Rogowski, die in die Sache verwickelt sind, sitzen in Warschau. In Warschau wimmelt es von Spiegeln. Die Gasmessler werden von der Polizei gezwungen, Spiegeldienste zu leisten. Wahrscheinlich — die Jurendgerichte wissen nicht mehr, was sie anfangen sollen. Als sie vor einem Jahre die Druckerei des Parteiorgans durch einen Zufall sahen und diese Nachricht überall verbreiteten, glaubten sie die Partei vernichtet zu haben — und die Sozialistische Partei Polens hat in der Zwischenzeit wieder einige Nummern ihres Blattes herausgegeben.

Im Sommer werden die Todesurteile, mit der Parze der Vergewaltigung — auch sie machten keinen Eindruck. Was werden die Schergen nun thun? Den Fortschritt der Sozialistischen Partei Polens können sie auch nicht um einen Schritt hemmen!

**Krieg in Südafrika.** Mit großer Begeisterung leben die Engländer der Burenkrieg im Kaplande entgegen. Sie erwarten zwar die Nachricht, die Welt sei ungemüht, doch niemand glaubt an die Wichtigkeit dieser Meldung. Keiner empfindlich für die Engländer ist ferner die entschiedene Weigerung der Regierung von Neu-Südwales (Australien) noch weitere Truppen nach dem Kaplande zu senden.

## Der Kampf in China.

**Noch mehr Schreden?** Die Köln. Ztg. berichtet aus Peking: Das deutsche Kommissariat hat Befehl gegeben, binnen 18 Tagen tausend Transportwagen für die Frühjahrs-Expedition bereit zu stellen. Wie es scheint, verfallen diese Anordnungen hauptsächlich dem Zweck, den Chinesen einen heilsamen Schrecken beizubringen. Schreden und unenloßliche Wut gegen sich haben die deutschen Truppen in Peking wahrlich genug schon verbreitet. Offenbar wird die Expedition nur unternommen, um überhaupt Beschäftigung für die Truppen zu haben, die täglich Hunderttausende von Mark kosten, aber keinesfalls daliegen. Wird dem deutschen Volke der Kulturkrieg nicht bald über werden?

## Soziales.

**Profitabler Zucker.** Der Gredorfer Steinfolien-Aubereiter beschloß die Verteilung von 31 1/2 Proz. Dividende. Diese gewaltige Dividende ist dem Arbeiterwohl zu verdanken, durch den das konsumierende Publikum in der tollsten Weise ausgebeutet wird. Die Arbeiter wissen kaum, wie sie die Kosten ersparen können, und diese Leute stecken das Geld maßlos in die Taschen.

## Folgerichtiges und Gerichtlich.

**§ 260d in Staatsverleumdung.** Auf die am Ende vorigen Jahres vom Gemeinderat in Zuz erlassenen Beschlüsse der sozialdemokratischen Versammlungen hatte der sozialdemokratische Vertrauensmann Beschwerde beim Ministerium eingelegt. Darauf ist demselben jetzt eröffnet worden, daß es der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Stellung des Staatsministers nicht entspricht und nicht statthaft erscheint, daß dabeisich über die Tätigkeit der von ihm

im nachgeradehen Verfahren getroffenen amtlichen Verfügungen in einem Antrags- und Meinungsaustrausch einlasse. Aber die Burens recht launig? — Pflegt in solchen Fällen der Berliner Volkskreis zu sagen. Da hört doch wahrlich alles auf. Staatsbürger beschwerten sich über das ihrer Meinung nach ungesetzliche Vorgehen von Staatsorganen, und das Ministerium hält es nicht für statthaft, sich darüber in einem Antrags- und Meinungsaustrausch einzulassen! Was giebt es da für einen Antrags- und Meinungsaustrausch? Die Regierung hat einfach zu entscheiden, ob ihrer Meinung nach der Bürgermeister in Zuz recht gehandelt hat oder nicht. Aber wurde vom Ministerium nicht verlangt, daß die Beschlüsse der Versammlungen nicht verfassungsmäßig begründet, und ihm mußte das Ministerium die Beschlüsse der Versammlungen in Deutschland, und mehr Büchlein zu nähern, bei denen jede Diskussion aufhören muß.

**Nicht vollständig erwiesen.** Die Gemüthliche Volksstimme hat kürzlich die Zustände im Armenhause zu Döbeln kritisch besprochen und dabei auch behauptet, daß drei Schlafplätze beim Begräbnis ihres Vaters mangelhaft und nichtordentlich betriebe gewesen seien und nicht einmal die Beschlüsse der Versammlung über die Beibehaltung der Kinder mangelhaft gewesen sei. Konnte doch durch die Beibehaltung des Armenhauseverwalters, man habe den Kindern die besten Kleider, die in der Anstalt zu haben waren, gegeben, nicht aus der Welt geschafft werden; bezüglich der Leichenfeier wurde aber festgestellt, daß die Kinder dieß nur vergessen hatten. In diesen Fällen sollte eine Verleumdung des Großherzogs enthalten gewesen sein, weshalb der Redakteur des Blattes das Strafverfahren eingeleitet wurde. Nachdem nun einige Wochen ruhig verstrichen sind, ging dem verdrähtigen Majestätsbeleidiger die Nachricht aus, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt worden ist.

**Um einen interessanten Prozeß** ist die Öffentlichkeit gedrückt worden. Dem Eisenbahnen in Magdeburg war seiner Zeit von der Direktion verboten worden, dem Eisenbahner-Verbande anzugehören. Die Magdeburger Volksstimme hatte die Eisenbahner aufgefordert, sich dadurch nicht anstellen zu lassen, sondern ruhig Mitglieder der Verbände zu bleiben. Darauf wurde gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Risch ein Strafverfahren eingeleitet auf Grund von § 110 R.-Str.-G.-B. Er sollte zum Ungehörigen gegen eine rechtsgerichtliche Verurteilung aufgefordert werden.

**Es wäre ein Spottprozeß geworden.** Eine finanzielle Betriebsverwaltung verbietet ihren Angehörigen die Mitgliedschaft in irgendwelchen Koalitionsvereinen und eine solche Verbotung den guten Sitten widerprechend Anordnung sollte als „rechtsgerichtliche Verurteilung“ unter den Schutz des Strafgesetzbuchs gestellt werden! Es sollte jemand prozessiert werden, weil er Arbeiter auffordert, sich an der Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte nicht hindern zu lassen.

**Der Eisenbahnen** sind von der rechtsgerichtlichen Befehle und hat das Verfahren gegen Genossen Risch wieder eingeleitet.

## Parteinachrichten.

**Gegen den Protowitzer** finden am 26. Februar in München und in Nürnberg große Versammlungen statt. Die Münchener sind zur Unterstützung des Protowitzer Mandat bei Genosse Ulrich beauftragt, im Bundesrat dahin zu wirken, daß keinerlei Forderungen auf Lebensmittel eingeführt würden, insbesondere nicht bei den bevorstehenden Erneuerungen und Neuausschreibungen von Handelsverträgen.

## Schiffbau.

**Die Wilschauer** haben für das letzte Vierteljahr 1900 eine Arbeitseingehaltung veranlaßt, bei der sich in Leipzig herausstellte, daß von 106 Schiffbauern 43 arbeitslos waren, zusammen 108 Tage von 49 Schiffbauern 28 zusammen 85 Tage, von 48 Modellern beim Schiffbauern 27 zusammen 630 Tage. Von 106 Berufsangehörigen sind demnach im letzten Quartal v. J. 96 2123 Tage arbeitslos gewesen, das sind insgesamt etwa 7 Jahre oder 84 Monate. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß der Geschäftsgang ertragungsgemäß in den letzten Monaten verhältnismäßig günstig gewesen ist als in den ersten Monaten des Jahres.

**Der Schiffsbau** vertritt für mit dem 1. Juli d. J. ab. Die Preussische Verbandsmitglieder beschließen in einer Versammlung, folgende Anträge zu stellen: Verabreichung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, Erhöhung der Grundposition um 15 Proz., Vermeidung der Überstunden bis zum 30. August. Ferner wurde ein Antrag der Korrektoren angenommen, der die Verleihung des Korrektors dahin festgelegt wissen will, daß auf die Arbeitsleistung von zehn Metern die Tätigkeit eines Korrektors komme. Das Korrekturentgelt soll 30 Mark wöchentlich betragen. Beschlossen wurde auch, dahin zu wirken, daß die Anstellungsbefugnisse für Städte unter 20000 Einwohnern aufgehoben werden.

**Schiffbau.** Der Kohlenkönig Cäsar Wolkeim hat in Breslau eine Schiffwerft, wo er seine Kohlenabnahme hat in Breslau aufzunehmen hätte. Aber mit seiner ganzen Schöneberger Ehe konnte er ihr und dem Wädeln von Halle bleiben! Die Ehe möchte sie einmal lesen, denn hier keine Wädeln zu finden waren, die er nicht sehen konnte. Er hat dann eben jalls hüten, mit dem „gnädigen Brautlein“ um sich zu werben. Wenn man schon einmal mit dem Weibe nicht klauen wollte, dann könne man sich doch wahrhaftig die Schwiegeröhne nach Belieben ausziehen. Es sei jetzt übrigens Zeit, sich von den alten Bekanntschaften zurückzuziehen, an denen gewisse Leute noch immer wie die Ketten hängen.

**Köpfe** hatte schwere Tage. So leicht er die Worte fand, wenn es sich um die Wahrnehmung seiner geschäftlichen Interessen handelte, so schwer vermodete er sie hervorzubringen dertartigen Freuden gegenüber. Gegen die Mitteilungen dieser Art bewachte er sich, die sie ihn fast um Kopfeslänge übertrage und ließ sie wie ein Branbrennen, bis er modlos. So war er behändig auf der Suche nach Schwiegeröhnen, nur um Ruhe und Frieden im Hause zu haben und die Mädchen nicht „verlaunern“ zu lassen, wie er sich ausdrückte.

**Dieser Zustand** verdrückte sich noch, als Blüsing, einer der reich gewordenen früheren Arbeiter, in Dierdorf ein Haus kaufte, das in einem der schönsten Teile der Stadt lag. Er nannte er sich Wädeln, seine einzige Tochter Catarina an einen Bremerknecht, den Träger eines bestimmten adelichen Namens, verheiratet und der Braut die Kleinigkeit von einer Million Mark als Morgengabe mit in die Ehe gab. Die Zeitungen brachten Notizen darüber; natürlich sollte das Hochzeitsmahl, das in einem der höchsten Hotels von Berlin stattfand, wahrhaftig fürstlich gewesen sein.

**Diese Verbindung** erregte in den umliegenden Ortsteilen großes Aufsehen und wurde vornehmlich in Schöneberg viel besprochen. Catarina hatte mit Marie Köpfe daselbst eine Pension in Berlin gekauft. Um so mehr ärgerte man sich, daß seine Verbindung zur Hochzeit erlangt wurde. Blüsing sei man ihm eben nicht außerordentlich hoch geworden, seitdem man ihn einen adeligen Offizier „neangelt“ habe, meinte Gerwette. Was diese unheimbare Veron, die ihre schiefen Schulten trotz allem Gelde nicht verbergen könne, doch für ein Glück gehabt habe!

**Und Tage lang** gab diese Veron den Unterhaltungsstoff im Hause ab, so daß dem Alten schließlich der Kopf mischeute von der Wiederholung der langen Geschichte, die man aus der kleinen Katastrophe gemacht hatte. Er bekam alle Untugenden

läßt. Die Schiffsauer Dresden hatten beschlossen, die Arbeit in Dresden nicht zur Einbürgerung kommen zu lassen. Als die Firma Wolkeim an ihre Arbeiter dies verlangte, wurde beschlossen, dies, mochte es Schiffsauer ausbehalten werden. Er war aber im Bremer Kreis unter den Erbauerarbeitern, welche bei dem Tagesbruch beschäftigt sind, ein Ertrag ausgetreten. Über 300 Erbauerarbeiter sind in den Ausland getreten, weil der Unternehmer eine Vordrängung von 30 Pf. pro Tag vornahm. Es hatten sich in viele Arbeitslose aus Wenden getrieben, die der Unternehmer ausbehalten wurden. Die Arbeiter vereinigen sich in Bremen; er hatte aber nicht mit dem Solidaritätsgeld der Arbeiter gerechnet.

**Glücksarbeiter.** In der Glasfabrik Künigsblütte sind zehn Arbeiter entlassen worden. Infolgedessen fand eine Verammlung der Glaserarbeiter statt, in der man überwiegend Majorität beschloß, was die Arbeiter zu tun. Es sollen 250 bis 300 Arbeiter dem Streik sich anschließen haben.

## Ausland.

**Deutschland.** Seit 4. Februar haben 72 Glieder der Firma R. Schmidt u. Söhne in Gölbersbrunn bei Wilmshausen in Niederösterreich im Streik. Die unausgeleiteten Vordrängungen (sowie die brutale Behandlung seitens des Guldmeisters Rebel, sind Ursache dieses Ausstands. Der eine Inhaber beschäftigt die Streikenden dadurch zum Nachschub zu bewegen, daß er in Deutschland für seinen Betrieb Weidenschleifer engagieren will.

## Lokales und Provinziales.

**Halle a. S., 19. Februar 1901.**

## Sozialdemokratischer Verein.

Wie schon mehrfach mitgeteilt, wird am Donnerstag in der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins bei Streicher über die Ergebnisse der Wohnungssequenz verhandelt. Genosse Siewenty hat als Bearbeiter der Statistik aus das Referat übernommen. Eine zahlreiche Teilnahme ist nötig, um volle Klarheit über die Frage zu gewinnen: Wie kann der Wohnungsmangel in Halle abgeheilt werden? Die Versammlung wird sich auch mit den Vorschlägen zu befassen haben, die unsere Genossen dem Stadterordnetenkollegium unterbreiten werden, da dieses bekanntlich in der nächsten Zeit infolge der Erbauungsbeschlüsse der Magistrats gewungen ist, sich eingehend mit der Wohnungsfrage zu beschäftigen.

Dem Sozialdemokratischen Verein sind in der vergangenen Woche wieder 24 Mitglieder zugeführt worden.

## Nur 36 Prozent.

Wie häufige Zeitungen melden, will der Aufsichtsrat der Halleischen Maschinenfabrik der General-Versammlung eine Dividende von 36 Proz. für das letzte Geschäftsjahr vorschlagen. Der Reingewinn beträgt nur 889 688 M. Und was erhalten die Arbeiter: die Entlassung, wenn momentan die Geschäftslage konjunktur keine solche ist, daß sich 36 Prozent herauswirtschaften lassen. Diese Fabrik hat bekanntlich das sogenannte Prämissensystem eingeführt und viele Arbeiter sind noch so glücklich, dieses Vorgehens willen ihr Anrecht auf Koalitionsfreiheit preiszugeben. Den Dank dafür haben sie auch schon erhalten, als Ende vorigen Jahres Geschäftsabrechnung eintraf. Heute, die schon jahrelang beschloß beschäftigt waren, wurden aus der Arbeit entlassen und trennen von dem Fabrik zu Fabrik, um überall dieselben Antworten bekommen. Wie können Sie nicht gebrauchen? Hätte man die 36 Proz. Dividende nur um ein Viertel beschlüssen, es wäre ein leichtes gewesen, die Arbeitszeit zu verkürzen und Entlassungen unmöglich zu machen. Aber die Herren nehmen darauf keine Rücksicht. Ob gute oder schlechte Konjunktur, auf keinen Fall darf sie in ihrem Schanden ausfallen. Die Aktionäre streichen 36 Proz. Dividende ein und die Arbeitslosen der Halleischen Maschinenfabrik — hungern. Das ist kapitalistische Weltordnung!

## Zum Leipziger Buchdruckerstreik.

Der heutige Nummer liegt die Erklärung des Vorstandes über den Streikverlauf in der Leipziger Volkszeitung bei. Die Erklärung ist in Form einer 24seitigen Broschüre gegeben, und die Seiten sind im Druck so angeordnet worden, daß die acht Seiten auf der halben Beilage in die 16 Seiten der ganzen Beilage eingehoben werden können, so daß dann eine Broschüre mit fortlaufender Seitenzahl sich ergibt. Seitens der Buchdrucker wird zwar die Wichtigkeit der Darstellung angefordert, und Bogen sind im Bedarfsfall noch einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich von dem Vorwurfe zu reinigen sucht, durch sein Verhalten wesentlich mit zum Ausbruch des Streiks beigetragen zu haben, allein was er sagt, vermag den Vorwurf in der Hauptsache nicht im mindesten zu entkräften. Die Buchdrucker stellen beschuldigen, eine Gegenbroschüre zu veröffentlichen. Es wäre zu wünschen, daß dies geschieht, damit die fernestehenden das Tatsächliche-Material bei der Darstellung vergleichen können. Die Schimpfereien des Herrn Rehbauer in Nr. 20 des Correspondenten erlöhen nur

der Blüsing zu hören, nur von den guten Seiten erfuhr er nicht. Wenn ihm die Sache schließlich zu bunt wurde, ging er nach dem Wohn- und Gemüthlichen hinter den Stühlen, nahm eine Schachtel zur Hand und grüßte. Das hat er immer, wenn ihm die Luft im Zimmer schmal geworden war und er es für nötig hielt, das seltsame und überliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Er konnte von der Erde eben so wenig lassen, wie von seiner Tabakspfeife. Natürlich, wenn ihn niemand sah!

**Nach alledem** war es erklärlich, daß Köpfe nach einer bedeutendlichen Frist der Ruhe und der Sammlung nicht gerade mit allzu freudigen Launungen der Rückkehr seiner Familie entgegen fiel. Aber die Situation hatte sich mit einem Schlag zu seinem Ungunsten geändert. Es gab an dem Abend nicht viel Ausnahmestunden mehr, da Mutter und Töchter von der Seite erwidert waren. Köpfe bog sich aufrecht zurück. Er hatte das Gefühl, nicht mehr in der richtigen Lage zu sein, Frauen, die von drei Seiten zugleich geschickt wurden, der Weibesfolge nach zu beantworten. Als er links ab in das obere Stockwerk begab, nahm er doch die erste Empfindung mit, heute eine Tat begangen zu haben, die seine Frau, trotz des schlichten Entschuldigens, sehr freundschaftlich und zur Verzeihung geneigt stimmte hoch.

**Und mit diesem Gefühl** hatte er sich auch am andern Morgen erhoben und seine Grüße ausgeteilt.

(Fortsetzung folgt.)

## Geiters.

— Aus den Fliegenden Blättern. Gemüthlich. Fürst (der auf einem Spaziergang von einem Bauern nicht begrüßt wird): „Na, kennt Er mich denn nicht? — Ich bin sein Fürst!“ — Wädeln (erwidert): „Bred mich! ... Aber woher kennen der Herr Fürst mich?“

— Aus dem Gerichtssaal. Richter: Sie sind zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren! — Verbrecher: Das macht nichts — ich hab' ohnehin's nächste Mal nicht gemüth!